



Flug über Limbach mit Blick aus Nordosten

Limbach

Gewiß hatte das Kloster Bleidenstadt schon vor dem Jahre 1184 die Grundherrschaft und Gerichtsbarkeit des gesamten Strinzer Grundes inne, wie es von Papst Lucius III. für den Bleidenstadter Abt Jofredus in der Schutzurkunde hinsichtlich seiner Besitzungen bestätigt wurde.

Zu Limbach besaßen in den Jahren 1250 bis 1260 die Grafen Katzenelnbogen Hörige und Eigenleute. Einer Bleidenstadter Klosterurkunde vom Jahre 1287 ist zu entnehmen, daß ein Ruthardt von Limbach, Bürger zu Mainz den Bleidenstadter Klosterhof zu Schierstein verliehen bekam. Seit 1427 bezogen die Herren von Bernbach als Burgmänner zu Idstein nassauische Einkünfte, u. a. auch aus Limbach. Die Abtei Bleidenstadt, die gewisse Einkünfte ihres Lehens zu Limbach besaß, verkaufte 1559 ihren Besitz an Nassau-Idstein. Nassau-idsteinische Klostersvögte standen in Diensten des Klosters Bleidenstadt und verwandtschaftliche Beziehungen zu vier Mainzer Erzbischöfen, auch aus dem Hause Nassau stammend, dürften sich für die Idsteiner Herrschaft vorteilhaft ausgewirkt haben.

Auch das Kloster Eberbach hatte im 14. Jahrhundert Einkünfte zu Limbach, diese 1536 zum Klosterhof Limburg gehörigen Korngefälle wurden an Bernhard Streich, Sekretär des Grafen Philipp von Nassau-Idstein verkauft.

Ungesichert aber wahrscheinlich ist eine im Jahre 1418 der Pfarrei Geroldstein gehörende Korngülte zu Limbach, doch 1480 wurde der Hofzehnte und Gülte der Pfarrei Geroldstein zu Limbach bestehend aus 9 1/2 Malter Korn, 8 Malter Hafer, 1 Kapune und 1 Huhn an das Martinstift zu Idstein verkauft.

Eine Gülte des Klosters Gnadenthal zu Limbach wurde 1564 von Heinrich von Bernbach abgelöst. Noch um 1600 empfing das Kloster Walsdorf eine Geldrente aus Limbach.

In einer Idsteiner Kellerei-Rechnung vom Jahre 1481/82 erhalten wir eine kurze Notiz vom „Limbacher Kirbweyn“. Der bekannte Hühnerkircher Markt, welcher neben dem Strinzer und Wolfsbacher Markt zu den ältesten Marktflecken der Herrschaft Idstein zählte, wurde zeitweise nach Limbach verlegt, so beispielsweise in den Jahren 1696, 1747, 1782, 1783, 85, 91 und 1803.



Im Sommer harte Arbeit im Feld, und im Winter wartete die Arbeit im Wald



Die Limbacher bei einem Festumzug

Irrungen und Streitigkeiten wegen ihres Viehtriebes in der Limbacher Hecke auf den Hühnerberg zu, führten 1570 Limbach gegen die Gemeinden Bechthelm und Beuerbach. Möglicherweise ist dieser Streit auf eine alte Gerechtsame des ausgegangenen Ortes Eichelhausen zurückzuführen. 1744 noch klagte Limbach gegen die Gemeinde Panrod wegen der gemeinschaftlichen Beweidung auf einem 10 Morgen großen Gebiet in der Sembach, zwischen Limbach und Ketternschwalbach.

Durch seine geographische Lage, nahe einer immer stark frequentierten Verkehrsstraße, wurde Limbach bei einigen Kriegszügen stark heimgesucht und ausgeplündert. Nach Ende des 30jährigen Krieges lebten nur noch drei Familien und eine Witwe in Limbach. Im Jahre 1704 erfolgte der Durchmarsch dänischer Truppen. Aber auch in den napoleonischen Kriegen ist Limbach nicht verschont worden.

Eine eigene Schule erhielt Limbach 1781. Vorher besuchten die Limbacher wie auch die Wallbacher Kinder die Kirchspielschule zu Strinz Trinitatis.

Limbachs Kirche

Strinz Trinitatis, einst eine der mächtigsten Pfarreien rechts des Rheins in der Diözese Trier im Grenzbereich zur Diözese Mainz liegend, gehörte zum Dekanat Kirberg. Patron dieser 1332 erstmals genannten Pfarrei war der Abt des St. Ferrutiusklosters zu Bleidenstadt. Da die Abtei Bleidenstadt schon 1184 die Ortsherrschaft hier in Strinz Trinitatis ausübte und der Ort in der Besitzliste dieser päpstlichen Schutzurkunde genannt ist, läßt auf alten Bleidenstadter Besitz schließen. Im ausgehenden Mittelalter scheint Bleidenstadt dieses Rechts jedoch verlustig geworden zu sein. Als Erzbischof Otto von Trier 1425 zu Wallbach eine Kirche gründen wollte, erteilten Graf Adolf von Nassau und der Pfarrer Werner von Strinz Trinitatis hierzu ihre Einwilligung nur unter der Bedingung, daß Wallbach eine Filialkirche von Strinz Trinitatis sein müsse.

Relativ wenig Erkenntnisse aus vorreformatorischer Zeit bietet die Kirche zu Limbach. Sicherlich hat die Mutterkirche Strinz Trinitatis ihre Filialkirche Limbach immer mitversehen, ebenso wie die Orte Wallbach und 1562 bis 1818 Hennethal, wohl auch die ausgegangenen Orte Steinbach, Eichelshausen? und Breitenscheid.

Das Patrozinium der Filialkirche Limbach war Maria, die Mutter Gottes, welche durch alle Jahrhunderte hindurch besondere Verehrung genoß, als Schutzheilige geweiht, 1475 und 1481 ohne Tag, 1520 Aug. 10 „sonntag nach Nativitatis Marie“.

Die Reformation

Zögernd fand im Naussau-Idsteinischen die Reformation ihren Eingang. Noch 1546 wurden zu Idstein Gottesdienste in alter und in neuer Form abgehalten. Während der Amtszeit des Pfarrers Johannes Hepp (1530-1562) zu Strinz Trinitatis erfolgte auch hier der Wandel. Es wurde seitens Bleidenstadt versucht, bei der Nachfolge Hepps nochmals einen katholischen Geistlichen zu präsentieren, doch Nassau-Idstein hat das Kollaturrecht und setzte als ersten reformierten Pfarrer Johannes Jäger (Venator) sen. im April 1562 zu Strinz Trinitatis ein.



Limbachs Kirche, am Ortseingang auf einer Anhöhe und das Ortsbild prägend

Zwischen 1582 bis 1584 scheinen umfangreiche Bauarbeiten an der Limbacher Kirche erfolgt zu sein, wie aus den Kirchenrechnungen der Pfarrei Strinz Trinitatis hervorgeht "Kirchenbau zu Limpach".

Am 25. April 1609 wurde Wallbach von der Mutterkirche Strinz Trinitatis getrennt und der Fialkirche Limbach inkorporiert.

Im Jahre 1610 bewohnten 134 Familien das Kirchspiel Strinz Trinitatis, hier selbst 40, zu Limbach 30, zu Wallbach 24 und zu Hennethal 40 Familien.

Am 17. Juli 1649 wurde Emmerich Hoffmann als Schulmeister zu Strinz Trinitatis für den gesamten Strinzer Grund angenommen für Strinz, Limbach, Wallbach und Hennethal. 1652 zahlte Limbach pro Jahr diesem Schullehrer an Schullohn 4 Gulden, 25 Albus und 4 Pfennig.

Neue Kirchenglocken hat die Limbacher Kirche um 1657/59 erhalten, wie aus Kirchenrechnungen dieser Jahre unter Ausgaben ersichtlich ist.

Aus dem Bericht des Kirchenschaffners Moll vom 29. März 1743 der die Limbacher Kirche mit Handwerkssachverständigen besichtigte geht hervor, daß eine Reparatur an dieser Kirche nicht möglich sei. „Das Dach und Mauerwerk, als auch übriges Gehölz, seien derart baufällig, daß verschiedene Stücke zu äußerstem Schrecken der in der Kirche versammelten Gemeinde heruntergefallen, und eben wegen dieser Leib- und Lebens-

gefahr sich mehr als ein Jahr und ein Tag aller Gottesdienste hierinnen gänzlich ausgefallen bleiben müssen".

Ein Neubau war unumgänglich. So erfolgte der Abbruch des alten Gotteshauses noch Ende des Jahres 1743 und hierbei wurde brauchbares Material meistbietend versteigert.

Neubau der Limbacher Kirche (1744/45)

Der zeitliche Schultheiß Heinrich Will zu Limbach und Pfarrer Arnold Groote zu Strinz Trinitatis waren gewiß die führenden Hauptpersonen hinsichtlich des Limbacher Kirchenneubaues. Wie aus vorliegender Aktenlage ersichtlich, scheinen die Limbacher und Wallbacher Gemeindemitglieder, ebenso wie ihr Pfarrer des Kirchspiels zu Strinz Trinitatis, ohne strikte Einhaltung aller Formalitäten zur Tat bei dem Abbruch der alten Kirche sowie auch zum Baubeginn der neuen Kirche geschritten zu sein. So zeigte man sich seitens der Regierung zu Usingen sehr überrascht, als der Idsteiner Superintendent Dr. Lange im Frühjahr 1744 einen Termin zur Grundsteinlegung der neuen Limbacher Kirche erbittet. Die Einplanung, wie die Ausschachtung der Fundamente sei ohne vorherige Genehmigung höherer Stelle erfolgt.

Abgesehen von einem kleinen Erlös des versteigerten Baumaterials der alten Limbacher Kirche an verschiedene Einwohner des Strinzer Kirchspiels und einiger Auswärtiger, war die weitere Finanzierung sicherlich kein leichtes Unterfangen. Die bei dem Kirchenbau tätigen Handwerksleute wollten schließlich täglich für ihre Leistung bezahlt werden.

Ohne wesentliche Verzögerungen scheinen sich dennoch die anfallenden Arbeiten bei dem Kirchenbau vollzogen zu haben, und vor Einbruch der kalten Winterszeit war der Rohbau erstellt und unter Dach.

Ein überaus freudiges Ereignis, welches als "ein Segen des Himmels" bezeichnet wurde, hatte sich während der Fußbodenplanung im Inneren des Kirchenraumes zugetragen. Hierbei kam ein bedeutsamer Goldmünzenschatz zu Tage, der zur Deckung weiterer Finanzierung wahrscheinlich ein Geschenk des Himmels war.

*Bei einer 250
Jahre alten
Kirche gibt
es immer
etwas zu
renovieren*



*In strahlend
neuem Glanz
präsentiert
sich der
Wetterhahn
der
Limbacher
Kirche*



Der Goldguldenfund

Am 28. April 1745 fand sich ein violettblaues Glasgefäß mit 121 Goldmünzen als Inhalt.

Die neue Kirche wurde ja an gleicher Stelle der alten abgetragenen Limbacher Kirche wieder aufgerichtet. Bei den Innenarbeiten zur bevorstehenden Fußbodenverlegung des

Kirchenraumes war u.a. auch der Limbacher Gemeindevorstand und Blaufärber Johann Adam Schmidt mit Planierungsarbeiten beauftragt. Bei dem Einhauen mit seiner Hacke stieß dieser "auf einen violettblauen Glasschug" (Glasschuh). Der Limbacher Schultheiß soll bei diesen Arbeiten auch gegenwärtig gewesen sein, indem es heißt, man habe "sofort fleißig colligiret, ausgegraben und gefunden, welche in einem gläßern Gefäße und zwar, da das Gepräg meistens von denen Jahren zwischen 1490 und 1530 biß etlich 30 ist, aller Vermutung nach wenigstens über anderthalbhundert Jahren unter der Erden gelegen".

Die erste offizielle Anzeige dieses Goldschatzes erging am 28. Juni 1745 von dem damaligen Strinzer Pfarrer Filgus an den Superintendenten Lange nach Idstein. Filgus berichtet, es seien "121 Cremnitzer Ducaten" gefunden worden, doch er korrigiert sich "doch nach genauerer Erkundigung sollen diese vermeinte Ducaten als Goldgulden erkannt worden sein.und der liebe Gott so eben und zur rechten Zeit dieses Geld an den Tag hat kommen lassen, daß man dieses Geld zur Erleichterung der Baukosten anwenden und die Handwerksleute, so täglich ihr Geld haben wollen, davon bezahlen dörfte, welches ich dann auch im Namen beider Gemeinden bitten solle".

Haushaltungsvorstände Limpach anno 1566 mit Angaben über deren Pferde

Heyels Adam
 Petters Henchin - 1 Pferd
 Dilln Henchin - 1 Pferd
 Caspars Cathrein Wittiben
 Reichardt ein alter Mann
 Reichardts Son Adam - 1 Pferd
 Schultheissen Niclaus - 1 Pferd
 Thonges - 1 Pferd
 Müllers Jacob - 2 Pferde
 Selbachs Hanns - 1 Pferd
 Selbachs Hansen Tochter Margaretha ist eine Wittfrau
 Der Jung Thonges Adam - 1 Pferd
 Hollwigs Heinrich - 1 Pferd
 Wernners Adam ein alter Mann
 Thonges Adam ein Gerichtsmann - 2 Pferde
 Caspar Becker
 Thonges Henchin - 1 Pferd
 Cuntzen Hanns Sendschöpfen - 2 Pferde
 Meß der Schmidt
 Stichers Heymann - 1 Pferd

Klein Menches Endreß - 1 Pferd
 Der Jung Leichumbp Hans ein Zimmermann
 Selbachs Cleßgen und sein Son Hanns sindt beyeinander in einem Hauß - 1 Pferd
 Plein Hanns - 1 Pferd
 Thomas Hans - 1 Pferd
 Niclaus Wußler ein Strohschnitter
 Heymanns Eyden Johann - 1 Pferd
 Velttes Anna eine arme Wittfrau
 Melchior Hepp, Büddel und Gerichtsmann - 2 Pferde
 Christ Bautzmann
 Christges Son Claus - 1 Pferd
 Jost von Dieffenbach
 Heinrichs Philips - 1 Pferd
 Dilshenn Adam ein Steinsetzer - 1 Pferd
 Kleinhes Hans - 1 Pferd
 Geysemers Adam Kuehirdt
 Friderichs Claus
 Hetzels Philips - 1 Pferd
 Summe: 38 Familien - 28 Pferde



Alte Hofreite am Ortseingang von Limbach

Zur Schätzung des Verkaufswertes wandte man sich an Bär Löw Isaac zu Frankfurt, der das Stück auf 3 fl ansetzte.

Um jedoch umgehend an bares Geld zu kommen, wurden von diesem Fund 100 Goldgulden an einen Limburger Juwelier und 15 Stück an den damaligen Pfarrer zu Bechtheim zum Werte von 3 fl pro Stück verkauft. Insgesamt wurden 120 Goldgulden für 360 fl verkauft, ein beachtlicher Betrag der bei der weiteren Finanzierung des Limbacher Kirchenbaues eine willkommene Bereicherung war.

Ein Goldgulden dieses Fundes ist dem Finder Johann Adam Schmidt zuerkannt worden.

Die Orgel der Limbacher Kirche

Im Jahre 1709 erbaute der Frankfurter Orgelbauer Macrander für die Wiesbadener Mauritiuskirche diese noch heute in der Limbacher Kirche befindliche Orgel.

1804 haben die beiden Gemeinden Limbach und Wallbach aus der Mauritiuskirche diese Orgel für 220 Gulden erworben.

Ausfertigung und Aufstellung wurde von dem Wiesbadener Orgelmacher Mahr für 379 Gulden 15 Kreuzer übernommen. Diese Orgel erforderte einen neuen Stand sowie größere Reparaturen im Gotteshaus welche nochmals einen Aufwand von 339 Gulden, 5 Kreuzer verursachten. Die Gesamtkosten beliefen sich somit auf 938 Gulden, 20 Kreuzer und konnten keinesfalls zur damaligen Zeit von beiden Gemeinden aufgebracht werden.

Daher mußte Limbach 170 Gulden und Wallbach 225 Gulden leihweise noch aufnehmen.

Noch im Jahre 1917 bei der Einziehung der Kirchenglocken der Gemeinden Strinz Trinitatis und Limbach wurde auch das Zinn der Prospekt Pfeifen beider Kirchenorgeln mitgenommen.

Eine letzte Renovierung des Limbacher Orgelwerkes erfolgte 1987 und verursachte abermals Kosten um 150.000 Mark. Die Kirche selbst wurde erst im Jahr 1996 mit erheblichem Aufwand teilrenoviert.

Limbach und modernste Technik

Wenn sich auch die Betrachtung der einzelnen Ortsteile Hünstettens wesentlich auf die Geschichte konzentriert, sollte hier doch ein merkwürdiges Gebilde angesprochen werden, das sich nördlich von Limbach in Richtung Kettenschwalbach mitten in die weiten Felder duckt, als sei hier eine riesige fliegende Untertasse gelandet. Was sich hier aber futuristisch dem Auge des Betrachters bietet, ist millionenschwere Technik zur Sicherung der Flugbewegungen auf dem Rhein-Main-Flughafen. "Taurus-DVOR" ist die Abkürzung für "Very high frequency omni-directional Range". Laienhaft dargestellt das Taurus-Funkfeuer, eine Navigationsanlage, die seit 1969 die genaue Kursbestimmung beim An- und Abflug vom Rhein-Main-Flughafen ermöglicht.



Fliegende Untertasse in Limbach oder moderne Technik der Flugsicherung?